

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 56.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Vertrieb 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Dienstag den 15. Mai.

Inserationsgebühr für die Spaltzeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

An die Königl. Ortsschul-Inspektorate.

Um die Größe der Auflage danach bemessen zu können, werden die K. Pfarrämter ersucht, den Bedarf an Exemplaren der Oberamts-Beschreibung für ihre Oberklassen in Bälde hierher mitzuteilen.

Altenstaig, den 11. Mai 1877.

K. Bezirkschulinspektion.
Mezger.

Tages-Neuigkeiten.

Vom 15. d. M. an wird eine dritte tägliche Personenpostfahrt zwischen Freudenstadt und Horb über Dornstetten und Schopfloch und eine zweite und dritte tägliche Personenpostfahrt zwischen Ort und Eisenbahnstation Leinach eingeführt.

Vom 15. d. M. an wird aufgegeben: die zweite tägliche Personenpost zwischen Freudenstadt und Pfalzgrafenweiler (Altenstaig-Nagold).

Nagold, 14. Mai. Am kommenden Pfingstmontag, den 21. d. M., feiert die Kinderrettungsanstalt Stammheim bei Calw ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Unter den eilich und zwanzig Rettungsanstalten Württembergs, welche sich die Erziehung und den Unterricht verwaisteter Kinder zum Ziel gesetzt haben, ist Stammheim eine der ältesten. Sie wurde von dem dortigen längst heimgegangenen Pfarrer Handl, dem bekannten Dr. Barth und dem gegenwärtigen Vorstände der Anstalt, Notar Widmann in Calw, gegründet und stiftete schon reichen Segen. Seit vielen Jahren befindet sich immer auch ein hiesiges Kind dort, welches aus der Zeller'schen Stiftung unterhalten wird. Freunde der inneren Mission werden zu der bevorstehenden Jubelfeier, die Nachmittags 1 Uhr beginnt, herzlich eingeladen. — Ein Alt empfindender Nothleid kam kürzlich in Unterjettingen vor. In zwei auf einander folgenden Nächten wurde verschiedenes Baumbestien eine größere Anzahl schöner Obstbäume durch Hiebe mit der Art so verdorben, daß sie zu Grunde gehen müssen. Obgleich der Bezirksbeamte den Thatbestand genau untersuchte und zur Entdeckung der Frevler die nöthigen Recherchen anordnete, hat man von denselben bis jetzt keine genaue Spur; es wäre aber sehr zu wünschen, daß die Gemeindeangehörigen allem aufbieten, die Thäter zu entdecken, damit sie zur gerechten Strafe gezogen werden können.

Stuttgart, 19. März. Im Katharinenhospital zur Beobachtung untergebracht gewesene Greiner wurde, wie wir hören, heute wieder in's Kriminalgefängniß zurückgebracht. Es soll keine Geistesstörung bei ihm bemerkt worden sein. (N. L.)

Stuttgart, 11. Mai. Gestern Abend wurde von dem aus Feuerbach um 4 1/2 Uhr hier ankommenden Zug der 26jährige Schreiner Karl Müller von Alt-Ulm überfahren. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Beim Verunglückten fand man einen Militärpfeife, sowie einen Zettel vor, auf dem er Lebensüberdruß als Ursache für sein Vorhaben angab.

Stuttgart, 11. Mai. Auf dem See bei der Ziegelei auf der Prag ertranken gestern zwei Knaben, welche sich mittelst einer auf dem Wasser befindlichen Eisbrücke das Vergnügen des Schiffsfahrens gemacht hatten. Die Verunglückten waren letzten Sonntag konfirmirt worden. Ein dritter Knabe, der an der Belustigung Theil genommen hatte, konnte gerettet werden.

Aus der Geschwornenliste des K. Kreisgerichts hiesiger Landgerichte für das 2. Quartal 1877 heben wir folgende Namen aus: Beerl, Christof, Fabrikant von Hirsau; Bud, Georg, Bauer, Carl's Sohn von Beuren; Gauß, jung, Johannes, Landwirt von Bendorf; Graf, Stefan, Holzhändler von Bernsdorf; Müller, Josef, Schultheiß von Unterthalheim; Kötter, Johannes, Gemeindepfleger und Acciser von Kayb; Schweitzer, Christian, Kaufmann von Egenhausen; Warster, Daniel, Holzhändler von Altenstaig-Stadt; Ziegler, Johann Georg, Gemeindepfleger von Schönbrunn.

Waldsee, 10. Mai. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr zog über die hiesige Stadt ein heftiges Gewitter, das mit einem solchen Hagelschauer begleitet war, daß die Obstblüthe, Reys und Gartengewächse großen Schaden litten. (N. L.)

Rürnberg, 9. Mai. Soeben erhalten wir die Kunde von einem grausigen Morde. Der in nächster Nähe der Stadt wohnende Bildhauer Leidner hatte gestern Abend seine Frau erschlagen und ehe noch die That zur Anzeige der Behörde kam, entfernte er sich aus dem Hause, seine kleinen Kinderchen in ein Zimmer mit der Leiche einsperrend. Der Verbrecher wartete heute Morgens den von Nürnberg kommenden Zug der Nürnberg-Fürther-Ludwigseisenbahn ab und warf sich in selbstmörderischer Absicht dem Zuge entgegen. Er erreichte jedoch seinen Zweck nicht, da er aus dem Geleise geschleudert wurde. Die erhaltenen Verletzungen sind jedoch derart, daß man sein Dahinscheiden stündlich erwartet. (Schw. M.)

Berlin, 10. Mai. Der Kaiser ist mit dem gesammten Gefolge aus Elsfah-Vohringen heute früh wieder in Berlin eingetroffen. (N. L.)

Berlin, 10. Mai. Nach dem Plan, welcher zum Umbau und zur Verstärkung der deutschen Festungen 1873 entworfen und genehmigt worden ist, sollte die gänzlich Vollendung der Bauten in 11 Jahren, also 1884 erfolgt sein. Dieselben sind jedoch so beschleunigt worden, daß ein großer Theil jetzt bereits fertig ist, der andere aber lange vor Ablauf der planmäßigen Zeit vollendet sein wird. Namentlich bezieht sich dies auf die zum Schutz der Westgrenze bestimmten Festungen Köln, Coblenz, Mainz, Rastatt, Ulm und Ingolstadt.

Berlin, 10. Mai. Nach dem Wortlaut in den engl. Bl. bezeichnete Minister Croft im engl. Unterhaus am 7. Mai als die Punkte, wo England seine Interessen acito wahrnehmen möchte, nicht nur Konstantinopel, sondern auch Egypten, Suez und die Bestimmungen des Pariser Vertrags über die Darbanelle. — Nach Wiener Telegrammen bildet die rumänische Armee unter Fürst Karl den rechten Flügel der russischen Armee in der kleinen Wallachei, vielleicht verstärkt durch eine russische Division. (S. M.)

Berlin, 11. Mai. Die Gesechte um Karls vom 9. dieses zwingen die Russen zu mehrtägiger Ruhe. Der russische Donau-Übergang ist angeblich für den 12. Mai beabsichtigt, vor dem 20. Mai aber unwahrscheinlich. (Fr. J.)

Der Reichs-Anzeiger schreibt: Zur Wahrung der Geschäfte der deutschen Vertretung bei der Pforte wird sich der General-Lieutenant und General-Adjutant des Kaisers, Prinz Heinrich VII. Reuß, in der Eigenschaft als Vorkämpfer in außerordentlicher Mission demnächst nach Konstantinopel begeben. Prinz Reuß beabsichtigt, sich am 12. d. M. in Triest einzuschiffen.

Die Bürger von Remel, welche bekanntlich die Ehre haben, durch den Feldmarschall Grafen Moltke im Reichstag vertreten zu sein, sind sehr unzufrieden mit der Haltung dieses ihres Abgeordneten in der Frage der Eisenzölle. Ganz Remel huldigt freihändlerischen Ansichten, und Graf Moltke kann sich nicht damit entschuldigen, daß er dies nicht gewußt habe. Denn er wurde noch zu Anfang vorigen Monats in einer Kollektivpetition des Magistrats, der Stadtverordneten, des Vorstehersamtes der Kaufmannschaft und des landwirtschaftlichen Kreisvereins dringend ersucht, jeden Eisenzoll, gleichviel in welcher Form und in welchem Umfang er beantragt werden sollte, abzulehnen. Graf Moltke ließ diese Petition ebenso unbeantwortet, wie das Schreiben, das in gleichem Betreff bereits im vorigen Herbst das Vorstehersamt der Kaufmannschaft an ihn gerichtet hatte, und vollrte schlankweg im gegenwärtigen Sinne. Um der darüber allseitig herrschenden Misstimmung öffentlichen Ausdruck zu verleihen, waren dieser Tage die Wähler des Remeler Kreises zusammengetreten und haben beschlossen, in den gelesesten deutschen Blättern die Erklärung zu veröffentlichen, daß sich Graf Moltke nicht im Einklang mit seinen Wählern befindet. Von einer Uebersendung dieses Beschlusses an Moltke selbst glaubte man nach der bis-

her von seiner Seite erfahrenen Rücksichtslosigkeit Abstand nehmen zu müssen.

Ist's wahr, was Berliner Blätter erzählen, daß der freie Staat Bremen eine gelinde, aber wachsende Sehnacht verrathe, in Preußen aufzuwachen? Vielerlei Bedürfnisse des großen Handels und Verkehrs erforderten Anstalten und Mittel, denen die Stadt allein nicht mehr gewachsen seien, sie sehe sich daher nach einem großen Staat um, der helfen könne und werde.

Dortmund, 7. Mai. Man telegraphirt der „Fr. Ztg.“: Die Bewegung der Kohlenarbeiter im Kreis Dortmund nimmt größere Dimensionen an. Wie auf der Zeche Glückauf-Teichbau ist heute auch auf der Zeche Louise-Teichbau bei Barop ein Strike ausgebrochen, gegen 2000 Arbeiter feiern. (N. L.)

Strasburg, 10. Mai. Das „Elf.“ Journal veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers: „An den Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen. Nachdem seit den Ereignissen, welche den Wiederanschluß an Elsaß-Lothringen an das deutsche Reich zur Folge gehabt haben, eine Reihe von Jahren verlossen ist, habe Ich dem längst gefühlten Drange, diese Lande in ihrem neuen Verhältnisse mit eigenen Augen kennen zu lernen, nachzugeben mich entschlossen. Um einer erneuten persönlichen Pflicht zu genügen, bin Ich in die Reichslande gekommen. Ihre Erfüllung aber hat sich für mich so länger desto mehr zu einer Quelle angenehmer Eindrücke gestaltet, welche durch freundliche Erinnerungen wohlthuend in mir fortwirken werden. Ich verdanke dies vorzugsweise dem rücksichtsvollen Entgegenkommen eines großen Theils der Bevölkerung. Allenfalls auf Meinem Wege durch die Reichslande bin Ich huldigen Aufmerksamkeiten mannigfacher Art begegnet, welche Ich gern als ebenso viele Beweise dafür betrachte, daß das Vertrauen, mit dem ich diese Lande betrete, auf gutem Grunde geruht hat. Jetzt nehme Ich von demselben mit dem Bewußtsein Abschied, daß Mein Aufenthalt dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen ihnen und dem Reiche zu befestigen und erspriehlich zu gestalten. Indem Ich tief den Unfall beklage, von welchem während Meiner Anwesenheit in der Hauptstadt Deutsch-Lothringens die vortheilhafteste Stelle christlicher Frömmigkeit betroffen worden ist, verlasse Ich die Reichslande mit herzlichem Wunsche für die friedliche fortschreitende Entwicklung ihrer geistigen und materiellen Wohlfahrt und ertheile Ihnen zu dem Zwecke, der Bevölkerung Meinen Dank für die Mir zu Theil gewordene Aufnahme kundzugeben, hierdurch den Auftrag, den gegenwärtigen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

Weg, den 9. Januar 1877. gez. Wilhelm.

Wien, 9. Mai. Im Wiener Arsenal wird riesig gearbeitet. Es sind 900 Arbeiter über die gewöhnliche Zahl aufgenommen, die mit 3 bis zu 5 fl. täglich entlohnt werden. Daß Oestreich in Aktion tritt, sobald Serbien abermals zum Kriege schreitet, gilt hier als ausgemacht, und Serbien scheint darauf und dran zu sein, den kaum geschlossenen Frieden wieder zu brechen.

Wien, 10. Mai. (Allg. Ztg.) Kalafat ist durch die türkische Beschießung fast ganz zerstört. — Alle Rumänen im Alter von 20—40 Jahren sind unter die Waffen gerufen. — Am Dugapah wird stündlich ein Zusammenstoß erwartet. Der Fürst von Montenegro soll in einem kleinen Gefecht verwundet worden sein. — Serbien hat formell seine Neutralität erklärt.

Wien, 11. Mai. Gerüchtweise verlautet, Prinz Reuß habe unserem Kaiser ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm überbracht. Rumänien hat seine gesammte Flotille, zwei Fregatten, ein Kanonendoot, eine Schaluppe und sechs eiserne Transport-Barken den Russen zum Donau-Übergang zur Verfügung gestellt. Der Fürst von Rumänien wird sein Hauptquartier nach Krajova verlegen.

Wien, 11. Mai. Die „Presse“ meldet: Die Pforte unterhandelt mit englischen Finanzmännern über ein neues Anlehen von 5 Millionen Stirl., für die als specielles Pfand die türkischen Minen und Waldungen haften sollen; Zubbi Bey reise in dieser Angelegenheit nach London.

Peß, 10. Mai. Der Empfang des Erzherzogs Albrecht in Agram war eine Demonstration für Rußland. Der Erzherzog wurde als Vertheidiger der slawischen Sache gefeiert. Russenfreundliche Reden

ermiethen
Seiten schönste
wei heizbaren
immer, Küche,
und Solaplag
r. Sattler.
großen Vor-
agen, Sopha,
lu, Cigarren-
Dachdecken,
Verkaufe aus

! *
ine nur unter-
setzung (Schwin-
den buch Dr.
denbestrittenen
erlags-Anhalt
a gern haben
so gratis und
ich diesen mit
im „Nagold“

en 14. Mai,
gs 11 Uhr,
halbenglische
Schweine
mler, sen.

über die neuesten politischen Entscheidungen und deren Tragweite, und Jeder hat Gelegenheit, abermals die Sehergabe des beliebtesten Orestes zu bewundern.
Vorräthig à 10 S bei G. W. B. Pöfner in Nagold.

aromatische
Kräuter-
del, die Haut
halten. Sie
was in diesem
sowohl gegen
sprossen,
Schuppen
untunreife
e auch für die
uch zur Ber-
g des Teints
Dr. Bor-
wird in
gelten Origi-
wie vor nur

n Nagold.

anzfeien
Tinte
Buchbldg.

wurden gehalten, russische Lieder gesungen, die russische Hymne gespielt und Hochrufe auf „Groß-Rußland“ ausgedrückt. Jellacic's Statue war begründet, die Begeisterung allgemein. Der Erzherzog war von der Demonstration unangenehm berührt.

St. Petersburg, 9. Mai. Die Behauptung österreichischer Blätter, man wüßte die Teilnahme Serbiens am Kriege und man treffe Maßnahmen, diese Teilnahme in Betracht zu ziehen, ist unrichtig. Rußland vermeidet sogar, Serbien in Mitleidenschaft zu ziehen. Alles von österreichischen Behauptungen Gesagte ist unwahr. Die diesseitigen Beziehungen zu Oesterreich sind die besten. (S. M.)

Petersburg, 10. Mai. Nach einem Telegramm des Großfürsten Michael vom 9. Mai aus Tiflis besetzten am 6. Mai unter gleichzeitiger Vorschubung fliegender Detachements das Regiment Gräbe mit 6 Sotnien Kosaken die Stadt Kagiswan ohne Kampf. In der Stadt wie im ganzen Sandschar ist unsere Verwaltung eingeleitet worden. (Die Stadt Kagiswan liegt südlich von Kars, am Araxes, an der Straße von Erivan nach Erzerum, nahe der türkisch-russischen Grenze.) Die Bevölkerung erklärte ihre Unterwerfung. Am 8. Mai wurde durch General Scheremetjew mit dem zweifachen Dragoner-Regiment und 3 Sotnien Kosaken eine Reconnoissance nordwestlich von Kars ausgeführt. Beim Zurückgehen in ihre Stellungen hatte die Kolonne einen lebhaften Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie und vier Bataillonen Infanterie, die aus Kurs ausgefallen waren. Eine Schwadron Dragoner und zwei Sotnien Kosaken drängte die feindliche Kavallerie hinter die Besitztümmer Berge, wurden aber beim weiteren Vorgehen von verborgenen türkischen Batterien und vier Bataillonen aufgehalten. Hierbei wurden auf unserer Seite durch Artilleriefire ein Dragoner verwundet, zwei Pferde getödtet; durch Gewehrfeuer zwei Offiziere, sieben Gemeine und ein Kosakenpferd verwundet. Der Verlust des Feindes scheint sehr groß zu sein.

Petersburg, 12. Mai. Die Nachricht des „Daily Telegraph“ über eine angebliche Niederlage, welche die Russen gelegentlich des Versuchs eines Ueberganges über die Donau bei Rent am 9. d. erlitten hätten, wird hier für durchaus erfunden erklärt.

Petersburg, 12. Mai. Kaiser Alexander verfügte, daß alle wehrfähigen Prinzen des kaiserlichen Hauses sich einer der Operations-Armeen, sei es an der Donau oder im Kaukasus, anschließen sollen, um dort gleich andern Offizieren Dienst zu thun.

In Rußland schreitet man immer weiter mit den Rüstungen vor. Die Einberufung der Opoltschenje (Landwehr) wird als bevorstehend gemeldet. Dieselbe wird nicht uniformirt, sondern ihre Landeskostüme behalten. Die Opoltschenje wird zur Küstenverteidigung verwendet werden. Ebenso werden in allen Städten Rußlands Schützenvereine geplant, um die gesammte wehrfähige Bevölkerung mit der Kriegsführung vertraut zu machen.

Man hält für sicher, daß die russische Kampagne in Asien schon in kurzer Zeit ihren Abschluß finden werde, da bereits jetzt die Unzulänglichkeit der türkischen Wehrkraft auf diesem Punkte ersichtlich sei.

Die Nachrichten aus dem Kaukasus und aus Armenien ergeben nach Ansicht der „N. fr. Pr.“ bis zur Evidenz, daß die Russen in der That in der Nähe von Kars eine Schlappe erlitten haben. Das russische Bulletin meldet nämlich, General Loris-Melikoff sei am 29. April mit 12 Grenadier-Bataillonen, 40 Geschützen und 5 Sotnien aus dem Saim'schen Lager aufgebrochen und über Khalb Dglu bis Wisinkew vorgezogen. Am 18. Abends fand ein Kampf mit acht türkischen Bataillonen statt, worauf General Loris-Melikoff am 19. April (1. Mai) unter Zurücklassung der Cavallerie bei Wisinkew in das Lager bei Saim zurückkehrte. Saim liegt 2 1/2 Meilen nördlich von Kars, Khalb Dglu 2 1/2 Meilen nordöstlich von dieser Festung auf der Straße nach Alexandropol; die Situation von Wisinkew, welches offenbar der russische Name eines türkischen Ortes ist, findet sich nicht auf der Karte, doch dürfte sich dieser Punkt auf der Strecke zwischen Khalb Dglu und Kars befinden. Da sich nun General Loris-Melikoff aus der unmittelbaren Nähe von Kars wieder nach Saim zurückgezogen hat, so dürfte ihm wohl ein kleiner Unfall zugefallen sein. Die bei Wisinkew zurückgebliebene Cavallerie wird den Rückzug der Russen nach dem Lager von Saim gedeckt haben.

Der Schauplatz des (von den Russen bereits wieder niedergeschlagenen?) Aufstandes in Kaukasien ist die Tschetschena, ein nördlich des Kaukasus am Terekfluß und am kaspischen Meere gelegener Distrikt, ehemaliger Hauptkhan Schampsis. Wiener Blätter be-

zweifeln, daß der Aufstand bereits gedämpft sei. Es werde zwar den Insurgenten schwerlich gelingen, in einem größeren Treffen das Feld zu behaupten, die Erfahrung lehre aber, daß numerisch nicht sehr bedeutende Scharen, begünstigt durch die Lage ihrer natürlichen Felsenfesten, monatelang große russische Heeresmassen zu beschäftigen im Stande seien; ebenso daß der Kampf im Kaukasus niemals lokalisiert geblieben sei, sondern alsbald längs der ganzen Bergkette gezündet habe. So werde es auch diesmal gehen. Wenn dies auch keine ernste Gefahr für Rußland sei, so werde doch der Aufwand an Menschen und Material, zu dem Rußland genötigt sei, durch einen kaukasischen Guerillakampf namhaft vergrößert.

Eine Petition der holländischen Bischöfe, die Regierung wolle sich bei der italienischen Regierung zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhles verwenden und wolle ferner die Rechte der niederländischen Katholiken sicher stellen, ist von der holländischen Regierung als unbegründet und als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Italiens involvirend zurückgewiesen worden.

London, 12. Mai. Einem hier eingegangenen Telegramm zufolge hat in Peru ein großes Erdbeben stattgefunden, wodurch die Stadt Iquique fast gänzlich zerstört wurde.

Bukarest, 11. Mai. Sorgen verbreitet sich hier das Gerücht, Siurgewo (ca. 8 Meilen von Bukarest) werde von den Türken bombardirt. Fürst Karl hat sich sofort per Extrazug nach dort begeben. Infolge dessen entwickelte sich hier eine riesige Panik, und selbst an ununterrichteter Stelle wurden Besürchtungen laut, Abdul Kerim Pascha beabsichtige einen Handstreich gegen die rumänische Hauptstadt zu unternehmen. — Ministerpräsident Bratiane ist von Neuem in das russische Hauptquartier abgereist, um weitere Garantien von Rußland einzuholen, wenn Rumänien jetzt gleich falls marschiren läßt.

Bukarest, 11. Mai. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Armeebefehl, der die rumänische Mobilmachung definitiv anordnet. Der Fürst übernimmt das Oberkommando. Zwei Armeekorps werden den Generalen Lupu und Radowich unterstellt. Die Stärke der rumänischen aktiven Truppen soll sich auf 35,000 Mann beziffern.

Bukarest. Russische Granaten schlugen in den Dampfessel eines türkischen Monitors, welcher Traila beschloß. Der Dampfessel explodirte und theilte das Feuer der Pulverkammer mit, wodurch der Monitor in die Luft flog und 200 Soldaten von der Schiffsbesatzung ertranken. (Z. Chr.)

In Boston geriethen am 20. April zwei Knaben, der 4-jährige Junge Dudley Kimball und der 6-jährige Stephen Cox in Streit. „Wart' ich werd's die zahlen“, sagt der 4-jährige Schlingel, geht nach Hause, holt seines Vaters Revolver und schießt seinem Kameraden in die Schläfe, daß dieser auf der Stelle todt blieb. So ist das Ergebnis der amtlichen Untersuchung. Der Junge ist wegen Mordes in Anklagezustand versetzt worden.

Newyork, 10. Mai. Wie hiesigen Zeitungen aus San-Francisco gemeldet wird, erhielten die in amerikanischen Gewässern befindlichen russischen Kriegsschiffe Befehl, sich zum sofortigen Abgang nach Europa bereit zu halten. (Fr. 3.)

Der Haidehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von Friedrich Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

In der letzteren Zeit war der wackere Haidebauer ungewöhnlich ernst und nachdenkend geworden. Zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren verschwieg er, was ihn drückte, und ging allen Fragen aus dem Wege. Vergebens zerbrach sich die Bäuerin, eine kreuzbrave Frau von gutmüthiger, freundlicher Sinnesart und eine ebenso tüchtige Hausfrau, als Mutter ihrer Kinder, den Kopf, was ihn angefochten habe. Sie hatte seit der Zeit, wo sie sich auf der Haide angebaut, Leiden und Freuden mit ihm getheilt, sie kannte die kleinste Falte seines Herzens. Aber sie konnte trotz alledem den Schlüssel zu dem räthselhaften Geheimnis ihres Mannes nicht finden. Ansonst waren ihre Fragen, umsonst ihre Bitten, Anton Haber gab keine Antwort, er begnügte sich, wenn sie es gar zu arg machte, ihr zu entgegnen, daß er sich an Leib und Seele stark und gesund fühle. Aber damit war die Bäuerin nicht zufrieden. Sie verschwor sich im Geheimen mit ihrer Tochter Anna, des Vaters Liebling, und suchte dieselbe zu veranlassen, ihm abzuschnemeln,

was sie durch Bitten nicht hatte erlangen können. Aber auch das müßere, herztige Mädchen kam keinen Schritt vorwärts. Haber ließ es zwar gerne geschehen, daß sie ihm die grauen Haare von der Stirne strich, ihn „ihre liebes, gutes Väterchen“ nannte, und sich lieblosend an ihn schmiegte, — aber, was ihn so ernst und nachdenklich stimmte, verricht er nicht.

Seinem Sohne Franz, dem Erstgeborenen, seinem verjüngten Abbilde, war es vorbehalten, seine Zunge zu lösen. Franz war in einem nahegelegenen Dorfe gewesen, um dort eine Anzahl Schafe zu verkaufen. Als er heimgekehrt war und neben dem Vater am behaglich warmen Ofen saß, — es war im Octobermonat — erzählte er, daß der Erbfeind des deutschen Reiches, der Franzmann, überall gesiegt habe, und daß der gewaltige Kaiser Napoleon immer weiter in Deutschland vordringe. Da fuhr der Haidebauer mit einem Male in die Höhe. Bornesdröthe stammte in seinem Auge und auf seinem Antlitze und er schlug mit der Faust so kräftig auf den Tisch, daß derselbe laut frachte.

„Der Teufel soll den Hallunken auf den Schädel fahren, die in unserem herrlichen, deutschen Vaterlande ihr schändliches Spiel treiben!“ rief er ergrimmt.

Jetzt war es heraus. Den Zeugen dieses unerwarteten Wuthausbruches fiel es wie Schuppen von den Augen. Nun wußten sie auch, weshalb er Abends keine Ruhe im Hause hatte, und so oft sich eine Gelegenheit finden ließ, nach dem eine Stunde entfernten Dorfe eilte. Deßhalb war er bisher so wortfarg und mürrisch gewesen.

„Ist neuerdings eine Schlacht geschlagen worden,“ fuhr er zu seinem Sohne gewendet fort, „die zu unserm Nachtheil geendet hat?“

Franz war so sehr erstaunt über das, was er sah und hörte, daß er kaum zu antworten vermochte. „Man spricht von einem blutigen Gefecht bei Saalfeld, worin der Prinz Ludwig von Preußen um's Leben gekommen sein soll,“ sagte er endlich, durch einen Wink ermuntert.

„Da soll ja gleich eine Million Donnerwetter d'erein schlagen!“ knirschte Haber, dunkelroth vor Zorn, indem er mit der geballten Faust, und zwar noch kräftiger als vorher, auf den Tisch schlug. „Jetzt werden die Kerle Alles zuunterst lehren, und Alles massacriren, was ihnen in die Hände fällt. Von wem hast Du diese Unglücksboreschaft?“

„Vom Schulmeister,“ entgegnete Franz. „Vom Fabian Stühr; ja, dann ist's so wahr, als ob's in der heiligen Schrift stünde. Der weiß genau von all den Dingen Bescheid, er hat einen Bruder im Kriegsheere, der läßt ihm sogleich Nachrichten zukommen, wenn's Etwas gegeben hat. Also wieder geschlagen? Das ist eine schlimme Nachricht. Wüßte denn der Fabian nichts Tröstliches zu sagen?“

„O doch, Vater,“ sagte der Jüngling. „Er erzählte mir, daß das preussische Heer gen Weimar gezogen sei und daß es vielleicht jetzt schon dem Feinde gegenüber stehe. Es soll ein herrliches Kriegsheer sein und sich nicht fürchten vor dem Franzmann.“

„Gebe Gott,“ rief der Haidebauer, „daß der Sieg mit den deutschen Waffen sei.“

„Amen,“ setzte Franz hinzu. Die beiden Frauen falteten andächtig die Hände.

Seit diesem Abend machte der Haidebauer kein Geheimniß mehr aus seinem Groll gegen die siegreichen Eroberer. Früher war er nach beendigter Tagesarbeit allein nach dem Orte hinübergegangen, wo der Schulmeister Fabian Stühr wohnte, jetzt mußte Franz ihn begleiten.

Der Schulmeister, ein kleines, vertrocknetes Männlein, welches schon dreißig Jahre in dieser Gegend wohnte und mit allen Bewohnern der umliegenden Ortschaften auf freundschaftlichem Fuße stand, war ein lebendiges Zeitungsblatt. Auf welche Weise es ihm gelang, früher als alle seine Bekannten in den Besitz der Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz zu kommen, war ein unlösbares Räthsel. Tagtäglich wußte er etwas Neues zu erzählen und das bis in die kleinsten Einzelheiten, und gelangte dann später der Bericht an den Ortsvorsteher oder an den Postmeister, so war Alles bis auf's Härchen wahr. Kam die Rede darauf, wie es ihm möglich sei, das Alles vorher zu wissen, so schüttelte er bedeutungsvoll den Kopf und blinzelte mit den kleinen, klugen Augen.

„Mein Bruder hat mir's geschrieben,“ entgegnete er; „der weiß von allen politischen Dingen genau Bescheid; er ist die rechte Hand des Generaladjutanten von Wickebe.“

Das war Allerdings eine klare Antwort, an der wenig zu mäkeln gewesen wäre, hätte man nur jemals

einen B
es ja g
ein Bri
hatte n
Schulm
schaft z
eingel
wohl u
solche
von dem
eine gro
neigt, d
banne
bemer
theil u
allen M
geringe
schühen
Ueberge
unterric
gen, ben
Anbegi
erste Ko
wohner
hungerle
griffen d
oder drä
denen L
seine Pro
Zuhörer
leon besch
loszufass
und hina
war jetzt
War er
gedacht,
mit noch
oder eine
De
erfahren,
leiten kan
nicht von
war über
denn Nie
früher j
mußte al
Wir, die
daraus m
Fabian
Morgen
zwei Stun
sten als
herüber.
geschick
menen Br
war etwa
welchem d
nie durch
einen gute
nuten bei
seines So
Neuigkeit
in einem
an jedem
blatt: „D
eine der
tischen deu
unscheinbar
als unsere
Lectüre
es gab v
geschehen
höchsten
wo noch
Zeitungsbl
deutschen
Auflage vo
Aus
Schulmeist
Zuhörern
unter ihnen
gen bei is
folgenden
ich wieder
Anton,“ so
der Stadt.
Zum
zum „Gold
immer zu
wanderten
sobald die



gen können.
kam keinen
ne gesehen,
Stirne streich,
te, und sich
s ihn so ernst
t.
renen, seinem
seine Zunge
genen Dorfe
zu verkaufen.
m Vater am
im October-
des deutschen
habe, und
er weiter in
dehbauer mit
stammte in
d er schlug
daß derselbe
den Schädel
Vaterlande
grimmte.
dieses uner-
huppen von
b er Abends
ch eine Ge-
e entfernten
ortfarg und
n worden."
die zu un-
s, was er
vermochte.
i Saalfeld,
am's Leben
urch einen
nnerweiter
vor Korn,
zwar noch
a. "Jetzt
und Alles
Von wem
3.
s so wahr,
Der weiß
nach einen
Nachricht
also wieder
t. "Wußte
?"
ing. "Er
in Weimar
em Feinde
Kriegsheer
mann."
"daß der
en Frauen
bauer kein
streicheln
agesardet
er Schul-
Franz ihn
trodnies
ieser Ge-
liegenden
nd, war
Weise es
n in den
zu kom-
sch wußte
in die
äter der
meister,
die Rede
rher zu
kopf und
atgenete
n genau
utanten
an der
jemals

einen Brief seines Bruders gesehen. Aber das war es ja gerade, was Alle stutzig machte; es wurde nie ein Brief seines Bruders sichtbar und der Postmeister hatte nie einen solchen erhalten, um denselben dem Schulmeister einzuhändigen. Die Bewohner der Orttschaft zerbrachen sich die Köpfe, sie mußten es sich eingestehen, daß das dürre, winzige Männlein stets wohl unterrichtet war, und da der Aberglaube in solchen einsamen Gegenden, die so sehr abseits liegen von dem Verkehr mit anderen größeren Städten, stets eine große Rolle spielt, so waren manche nicht abgeneigt, den Pädagogen für einen Zauberer und Hexenbannier zu halten. Fabian war klug genug, alles zu bemerken, was um ihn her vorging und daraus Vortheil zu ziehen. Seine Besoldung war, wie das in allen kleinen Orten der Fall ist, eine nur äußerst geringe; sie reichte kaum hin, ihn vor Mangel zu schützen; wer konnte es ihm verargen, wenn er das Uebergewicht, welches er dadurch erhielt, daß er besser unterrichtet war von den Weltereignissen als alle Uebrigen, benutzte, um seine Lage zu verbessern? Seit dem Anbeginn der französischen Revolution spielte er die erste Rolle in der ganzen Gegend, die reichsten Bewohner der Orttschaft, welche früher verächtlich auf den hungerleidenden Dintenleckler herabgesehen hatten, griffen böstlich an den Hut, wenn sie ihm begegneten, oder drängten sich in seine Nähe, wenn er im „goldenen Löwen“, dem besuchtesten Gasthause des Dorfes, seine Prophezeiungen veränderte und seinen erstaunten Zuhörern erzählte, was der gewaltige Kaiser Napoleon beschlossen habe, daß er gewillt sei, die Kriegslurria loszulassen, und daß seine Heere den Rhein hinauf und hinabzögen. Fabian Stuhr, das Schulmeisterlein, war jetzt die Hauptperson, um die sich Alles drehte. War er zugegen, so wurde kaum auf den Ortsvorsteher geachtet, wenn dieser auch noch so hochmüthig that und mit noch so lauter Stentorstimme einen Schoppen Wein oder einen Krug Bier verlangte.

Der freundliche Weser wird neugierig sein, zu erfahren, auf welche Weise Fabian zu all' den Neuigkeiten kam, da es auf der Hand lag, daß er dieselben nicht von seinem Bruder erhalten haben konnte. Es war überhaupt zweifelhaft, ob er einen Bruder hatte, denn Niemand hatte von dem Vorhandensein desselben früher jemals eine Silbe erfahren. Der Schulmeister mußte also auf eine andere Weise dazu gelangen. Wir, die wir darum wissen, wollen kein Geheimniß daraus machen und die Quelle verrathen, aus welcher Fabian seine Wissenschaft schöpft. Fast an jedem Morgen kam sein erstgeborener Sohn, der bei einem zwei Stunden entfernt wohnenden, pensionirten Obersten als Kammerdiener fungirte, zu seinem Vater herüber. Er wurde von seinem Herrn nach der Stadt geschickt, um die für denselben auf der Post angekommenen Briefe und Zeitungen zu holen. Diese Stadt war etwa zwei Meilen von dem Orte entfernt, in welchem der Schulmeister lebte. Sein Sohn ritt fast nie durch die heimathliche Orttschaft, ohne seinem Vater einen guten Morgen zu wünschen und für einige Minuten bei ihm abzustiegen. Dieser kurze Aufenthalt seines Sohnes war für Fabian die Quelle aller seiner Neuigkeiten. Denn Alles, was er wissen wollte, war in einem Blättchen enthalten, welches sein Erstgeborener an jedem Morgen bei sich trug. Es war ein Zeitungsblatt: „Der Hamburgische Correspondent“, damals eine der weitestverbreiteten und bestunterrichteten politischen deutschen Zeitungen. Es war nur ein kleines, unscheinbares Blättchen, viel kleiner und unbedeutender als unsere jetzigen politischen Zeitungsblätter, deren Lectüre stundenlange Aufmerksamkeit erfordert, aber es gab von Allem Kunde, was geschehen war und geschehen sollte. In jener Zeit, wo es nur drei oder höchstens vier politische Zeitungen in Deutschland gab, wo noch nicht jede Stadt, jede kleine Orttschaft ihr Zeitungsblatt hatte, stand der Correspondent in allen deutschen Landen in hohem Ansehen und hatte eine Auflage von vielen tausend Exemplaren.

Aus dem „Correspondenten“ ersah nun der Schulmeister, was ihm zu wissen nöthig war, um seinen Zuhörern zu imponiren und sich eine bessere Stellung unter ihnen zu erringen. Daß sein Sohn jeden Morgen bei ihm abstieg, erklärte der Schulmeister mit folgenden stereotypen Worten: „Heute Morgen habe ich wieder einen Brief von meinem Bruder erhalten. Anton,“ so hieß sein Sohn, „hat ihn mitgebracht aus der Stadt.“

Zum Schulmeister Fabian Stuhr also, oder besser zum „Goldenen Löwen“, den hier war der Genannte immer zu finden, wenn die Schulzeit vorüber war, wanderten der Haidebauer und sein Sohn allabendlich, sobald die Vespersglocke geschlagen hatte. Sie achteten

weder des Herbststurmes, der über die Halbe dahinbrauste, noch des Regens, welcher sie oft bis auf die Haut durchschlug; unverdrossen vollendeten sie ihre Wanderung und kehrten spät in der Nacht, mit Keuigkeiten aus dem Munde des Schulmeisters beladen, nach Hause zurück. Seit der Haidebauer zum ersten Male seinem Grimme gegen die fränkischen Diebe, wie er sie nannte, Luft gemacht hatte, war er lange nicht mehr so düster und in sich gekehrt. Jetzt fluchte und wettelte er, daß die Wände im Hause bebten, wenn die Rede kam auf das rasche Vorwärtsdringen der Feinde und die Uneinigkeit und Zerfahrenheit im lieben deutschen Vaterlande.

„Wenn ich wie Du wäre, Franz,“ sagte er eines Abends, als Beide früher als gewöhnlich nach dem Haidehof zurückkehrten, „so sagte ich dem Pfluge und der Sense Lebewohl, nähme die Büchse von der Wand und jöge hinaus, um wenigstens einen dieser welschen Hunde über den Haufen zu schießen.“

Es war das erste Wort, welches der Haidebauer über diese Angelegenheit mit seinem Sohne sprach, und es schien ihn fast zu gereuen, denn als der Jüngling ausrief: „Gehi mir Euren Segen, Vater, ich will hinausziehen!“ da stand er still, sagte seinen Sohn bei der Schulter und sagte: „Das wolltest Du im Ernst, Franz, mich und Deine Mutter verlassen?“ „Ihr sagtet aber doch?“ . . . entgegnete Franz kleinlaut.

„Wir wollen weiter darüber verhandeln, wenn wir zu Hause angelangt sind,“ fuhr der Haidebauer nach einer Weile fort. „Deine Mutter muß dabei sein; sie hat das erste Wort mit d'rein zu reden, denn sie hat ja nur Einen Sohn und würde es nicht überleben, wenn eine französische Kugel ihm den Garauß machte. Vor der Hand sag' Niemandem ein Wort, was zwischen uns geredet worden ist, hörst Du, Franz, ich müßte's nicht gern, daß die Mutter oder Anna etwas davon erfähre. Ich will es ihnen schon sagen, wenn es Zeit ist.“

Mit diesen Worten war das Gespräch zu Ende. Schweigend und mit ihren Gedanken beschäftigt, welche allerdings dasselbe Ziel hatten, schritten Vater und Sohn neben einander. Nach wenigen Minuten schon hatten sie den Hof erreicht. Die Bäuerin und Anna, welche ausgeblieben waren, um sie zu erwarten, traten ihnen in die Thüre entgegen.

„Gute Nacht, Franz,“ sagte der Haidebauer, als die Familie, nach einem Rastständlein am warmen Ofen, aufbrach, um zu Bette zu gehen. Er drückte den Sohn seit an seine Brust und flüsterte ihm dabei die Worte in's Ohr: „Ich will's versuchen, heute Abend noch Alles mit der Mutter in's Reine zu bringen. Ich hoffe, daß es nicht allzuschwer werden wird, sie zum Nachgeben zu bewegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

— Nachstehender, dem Staatsanzeiger entlehnter Artikel dürfte um so mehr der Beachtung aller Landwirthe und Gemeinden empfohlen sein, als der schon seit einigen Jahren bestehende Streumangel nachgerade zu einer Calamität und daher Lebensfrage für alle Zweige der Landwirtschaft wird, wenn demselben nicht durchgreifend abgeholfen werden kann.

Die Streunoth im heurigen Frühjahr. Wenn, wie es derzeit der Fall ist, der Centner Stroh 4 \mathcal{M} und darüber kostet, fast so viel wie das Heu mit seinem ungleich höheren Nahrungswert, so konstatirt dieses Verhältniß eine Streunoth, wie sie wohl empfindlicher nicht oft dagewesen ist. Bei der noch fernern Ernte und dem ausgezeigten Vorrath kann eine weitere Steigerung des Strohpreises und damit verschärfte Streunoth nicht ausbleiben. Kein Wunder, wenn auch die Surrogate für Stroh entsprechend im Begehr und Werth gestiegen sind, so hat sich z. B. im Artikel Sägmehl ein Handel entwickelt, an dessen Wichtigkeit früher Niemand gedacht hätte. Es ist aber namentlich der Wald, der auch heuer wieder in die Lücke treten muß; Roth bricht Eisen und wirft alle guten Vorsätze und (Streu) Pläne über Bord. Deutlicher wie derzeit konnte es sich noch nicht zeigen, in welcher kläglicher Abhängigkeit immer noch in vielen Gegenden die Landwirtschaft vom Walde steht. Wahrhaftig bestrebend aber ist die Thatfache, daß das Beste, was an der Streue der Wald bieten kann, das Nadelreisach, in manchen Nadelholzgegenden, namentlich aber auf dem Schwarzwald, fast noch gar nicht in seinem Werth erkannt und benützt ist, während ohne die Nadelreisach-Streue z. B. im Welzheimer, Murrhardter, Elwanger zc. Wald eine bäuerliche Wirth-

schaft sich fast gar nicht denken läßt. Die aus den garten benadelten Zweigen bereitete Streue ist reinlich, gesund und dem Vieh angenehm, steht jederzeit zu Diensten, verbessert den Boden nachhaltig, dem sie Körper und Lockerheit gibt und steht dem Nagelfleck nach gleich hinter Stroh, während Laub, Moos, Kräutler zc. kaum den halben Werth der ersteren haben. Der oft gehörte Einwand, auf den Sandböden des Schwarzwaldes eigne sich diese Art Streue nicht zur Düngung, ist doch wohl ein Vorurtheil und widerspricht den in anderen Landesgegenden gemachten Erfahrungen. Die leichten und mineralisch armen Sandböden auf dem oberen Keuper der Löwenstein-Murrhardter Berge z. B. verdanken vornehmlich der reichlichen Verwendung von Nadelreisachstreue ihre Ertragsfähigkeit. Stroh wird dort meistens versüßert, aber „Holz macht den Acker stolz“, das ist die allherkömmliche Parole der dortigen Bauern. Auf den Feldern das Holz verbrennen und nur dessen Asche als Düngung nutzbar zu machen, wie dies da und dort geschieht, ist die roheste Art zu düngen, und der Einwand, auf diese Art gleichzeitig auch das Unkraut vertilgen zu können, bessert nicht viel an diesem irrationellen Verfahren. In Gegenden, wo der Wald in der Hauptsache nur Reisach als Streue zu liefern hat, lassen sich noch viel leichter bessere Waldungen finden als da, wo dem Wald jahraus jahrein sein natürlicher Bodenschutz entzogen wird. Und es wächst ja diese Reisachstreue, ohne Fehljahr, in fast ungemessener Menge — das Gute liegt so nah, es gilt nur das Zugreifen! Mit diesen Zeilen möchte sich Einsender namentlich auch an diesen oder jenen intelligenten Ortsvorsteher wenden mit der Bitte, sich doch die Sache zu überlegen. Die Einführung dieser Streumethode, insbesondere durch eigenes Beispiel könnte er sich um seine Gemeinde ein wahrhaftes Verdienst erwerben: ihm zur Ehre, sein u Bürgern zum Nutzen, und in den Folgen gleich wohlthätig für das Feld wie für den armen Wald.

— (Werst.) Es dürfte wohl manchem Zeitungslieser wünschenswerth sein, das jetzt öfters bei russischen Märschen erwähnte Längenmaß „Werst“ in unserem Maße ausgedrückt zu haben. 1 Werst = 1500 russische Ellen = 0,711 Meter, also: 1500 \times 0,711 Meter = 1066 $\frac{1}{2}$ Meter. Wenn also berichtet wird, daß die Kosaken in 1 Tag 100 Werst weit marschirten, so macht das 100 \times 1066 $\frac{1}{2}$ Meter = 106650 Meter. Da 7500 Meter 1 deutsche Meile sind, kommen auf diesen Marsch reichliche 14 Meilen. Die russische Infanterie hatte einen Tagemarsch von 70 Werst zurückgelegt, macht 74655 Meter oder rund 10 Meilen. Der Normalschritt ist 0,75 Meter lang. Somit kommen für den erwähnten Marsch auf einen russischen Infanteristen 99540 Schritte.

— Ein komisches Wortgeplänkel) zwischen einem Schauspieler und einem Arzt knüpfte sich an die Darstellung des Hamlet, in welchem der betreffende Künstler, den wir hier Schulze nennen wollen, zum ersten Male sich versucht hatte. Nach der Vorstellung auferte der Doktor, daß ihm Schulze als Hamlet gar nicht gefallen habe. Der Schauspieler hörte Das und erwiderte: „Das beruht auf Gegenseitigkeit, mir genügt er als Arzt ebenjowenig. Uebrigens bin ich als Arzt sieben Mal gerufen worden, was diesem Heilkünstler nicht ein Mal passiert.“ Darauf der Doktor: „Schon recht, wenn ich aber gerufen werde, so verdiene ich Geld, während ihm das Rufen nur Geld kostet.“

Der Eisenbahn-Fahrtenplan der Ragold- und Schwarzwaldbahn vom 15. Mai 1877 an zeigt gegenüber dem Winterfahrtenplan so geringe Abweichungen, daß wir einen Besonderen Abdruck diesmal nicht für nöthig erachten und das reisende Publikum nur darauf aufmerksam machen, es nicht immer auf die Minute ankommen zu lassen.

Laut Inserat in heutiger Nummer hat die Fabrik des rühmlichst bekannten rheinischen Traubendruck-Panig's von W. S. Zidenheimer in Mainz nunmehr auch an hiesigen Plage und zwar in der Handlung des Herrn Conditors Heinrich Gauß eine Verkaufsstelle errichtet und wünschen wir diesem vorzüglichen Druckfaße auch hier eine wohlverdiente gute Aufnahme.

Southampton, 9. Mai. Das Postdampfschiff Weser, Capt. F. von Bülow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 28. April von Newport abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Weser überbringt 206 Passagiere und volle Ladung.



**Revier Nagold
Wiesen-Verpachtung am
Schloßberg**

am Mittwoch den 16. d. M.,
Morgens 8 Uhr,
bei der schönen Eiche. Die Wiese ist
ca. 1/2 Morgen groß.
Nagold, den 13. Mai 1877.
K. Revieramt.

**Stadtgemeinde Nagold.
Nadelstammholz-Verkauf**

am Mittwoch den
16. Mai aus dem
Distrikt **Wolfs-
berg**, Abth. Kohlenstall:
1) Langholz, 19 St. III. und 131 St.
IV. El. mit zusammen 87 fm.
2) Klobholz, 2 St. I., 57 St. II. und
63 St. III. El. mit zus. 59 fm.
Das Stammholz kommt theils einzeln,
theils in Loosen zur Versteigerung. Zu-
sammenkunft **Nachmittags 1 Uhr**
am vordern Waldtrauf oberhalb der
Kleemeisterei.
Gemeinderath.

**Stadt Altenstaig.
Langholz-Verkauf.**

Samstag den 19.
d. Mts., Vormit-
tags 11 Uhr,
kommen auf dem
Rathhause dahier aus dem Stadtwald
Langerberg, Abth. 2, zum Verkauf:
523 Stück Lang- und Klobholz mit
425,49 fm.
Verneer.

Lang- & Klobholz-Verkauf.

Am Freitag den
18. d. M., Vor-
mittags 10 Uhr,
kommt das im hie-
sigen Gemeinewald gefällte Lang- und
Klobholz, 319 Stämme mit 240 fm.,
zum Verkauf.
Kausliebhaber werden auf bestimmte
Zeit auf hiesiges Rathhaus freundlichst
eingeladen.
Den 11. Mai 1877.
Stadtschultheißenamt,
Brenner.

**Stadtgemeinde Nagold.
Korbweiden-Verkauf**

am Mittwoch den 16. Mai aus verschie-
denen Abtheilungen der Oberjettinger Hut.
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf
der Höhe der Oberjettinger Steige beim
Steinbruch.
Gemeinderath.

**Obhausen.
Rinden-Verkauf.**

Am Donnerstag den 17. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
kommen auf hiesigem Rathhaus circa
80 Nm. taunene Rinde zum Verkauf.
Den 12. Mai 1877.
Schultheißenamt,
Riehmüller.

**Oberamtsstadt Nagold.
Bau-Afford.**

Zur Erbauung eines neuen **Post-
gebäudes** sollen nachbeschriebene Bauar-
beiten im Wege der schriftlichen Sub-
mission vergeben werden, und zwar:
Gräbarbeit 488 M. 37 f
Zimmerarbeit 3491
Sipferarbeit 836 " 20
Schreinerarbeit 1802 " 28
Schlosserarbeit 870
Malerarbeit 625
Flaschnerarbeit 236
Anstricharbeit 287 " 75

Angebote — in Procenten der An-
schlagssumme ausgedrückt — sind schrift-
lich und versiegelt, mit bezeichnender
Aufschrift, bis

Samstag den 19. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthof zur Post hier einzureichen.
Pläne, Kostenvoranschlag und Bedin-
gungen sind bei dem Unterzeichneten zur
Einsicht aufgelegt.
Nagold, den 14. Mai 1877.
A. A.:
Chr. Schuster, Vermeister.

Gäßlingen,
Oberamts Nagold.
Nachdenannte **Bau-Arbeiten** zur
Einrichtung einer Wohnung für Hirsch-
wirts Kleiner werden am
Pfungstmontag den 21. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
im Submissionsweg in Afford gegeben:
Maurer- u. Steinhauer-
arbeit (Handarbeit) 209 M. 76 f
Zimmerarbeit (dto.) 172 M. 16 f
Schreinerarbeit (dto.) 126 M.

Angebote — in Procenten der An-
schlagssumme ausgedrückt — wollen um
obenbenannte Zeit im Gasthaus zum
Hirsch abgegeben werden, wo auch Ein-
sicht von Zeichnung, Ueberschlag etc. ge-
nommen werden kann.
Nagold, den 14. Mai 1877.
A. A.:
H. Schuster, O.A.-Baumeister.

**Rittergut Unterschwandorf.
Brennholz-Verkauf.**

Nächsten Freitag
den 18. Mai, Vor-
mittags 8 Uhr,
werden in den Frei-
herrlichen Waldungen Taubensulz und
Wanne 4 Nm buch und 48 Nm. tan.
Prügel, nebst 2500 Durchforstungs- und
5000 ton. aufbereitete Wellen im öffent-
lichen Auktionsverkauf. Zusammenkunft
in der Holzersteige.
Liebhaber sind hiezu eingeladen.
Unterschwandorf, den 12. Mai 1877.
Kreisherrlich v. Kechler'sche
Gutsverwaltung

Verlausener Hund.

Es hat sich ein grau und
schwarz gesprengter, englischer
Hühnerhund verlaufen; wer
Auskunft über denselben zu geben weiß,
wolle solche in den „Gasthof zur Post“
hier überbringen.

**Nagold.
Kalk-Ausnahme**

Donnerstag den 17. d. M., Vormittags,
bei
Rausen.

Nagold.
Fortwährend frisches
Schweineschmalz & Schmet
billigst zu haben bei
Christ. Harr, jun.,
Seifensieder.

Nagold.
Gesucht wird ein Logis,
bestehend in Stube, Kammer, Küche,
Hof- und Kellerplatz, für eine stille Fa-
milie, welches etwa in 4 Wochen bezogen
werden könnte. Von wem? sagt
die Redaktion.

Walddorf.
Sehr schönen
Rheinhaussamen
kann billig abgeben.
J. Bihler, Landwirth.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

**Altenstaig.
Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 17. Mai
in das Gasthaus zur Linde hier freundlichst ein.
Joh. Hummel, Bierbrauer,
Sohn des † Joh. Hummel, Bierbrauers,
und seine Braut:
Emilie Kallenbach,
Tochter des Joh. Kallenbach, Seifensieders hier.

Die unterzeichnete Fabrik gibt hiermit bekannt, daß sie von ihrem
seit einer Reihe von Jahren gegen **Gusten-, Brust- und Lungen-
re Leiden** als vorzüglich bekannten und angewandten
rheinischen Trauben-Brust-Honig
in 1/2 Flaschen à Nm. 3 (mit goldgelben), in 1/4 Fl. à Nm. 1 1/2 (mit
rothen) und in 1/8 Fl. à Nm. 1 (mit weißen Kapseln) verschlossen dem
Heren Conditior **Heinr. Gauss** in Nagold ein Verkaufsdepot
übertragen hat.
Fabrik W. H. Zickenheimer in Mainz.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle diesen ausgezeichneten
rheinischen „**Trauben-Brust-Honig**“ **Brust-, Lungen- und
Sals-Leidenden** angelegentlichst und bemerke, daß eine jede Flasche
mit der gesetzlich deponirten Schutzmarke der **W. H. Zickenheimer'schen
Fabrik in Mainz** zum Zeichen der Richtigkeit versehen ist.
Conditior Heinr. Gauss in Nagold.

**Nagold.
Eine Partie Oelfässer**

verkauft
Chr. Harr, Seifensieder, jun.,
gegenüber der Post.
Einen kräftigen
jungen Menschen
nimmt in die Lehre
der Obige.

**Horb.
Sodawasser,**

beste Qualität, stark moussirend,
empfiehlt zu billigsten Fabrik-
preisen
die Mineralwasserfabrik von
F. Schmid, Apotheker.
Niederlage in Nagold bei
Heinrich Gauß, Conditior.

**Nagold.
Doctior Richardsons-Seife**

zum Waschtum der Haare, per Stück
60 f.
Andere Seifen 20—80 f per Stück.
Del 30—60 f per Flaschen.

Rechtes Kölnisch Wasser,

berühmt gegen Kopfschmerzen, von 60 f
bis 1 M. 30 f.
Alleinige Niederlage bei
Krieger Albert.

**Auch kaufe ich zu jeder Zeit
ausgefallenes Haar**

zum höchsten Preis.
Der Obige.

**Halterbach.
Bei Unterzeichnetem liegen**

400 Mark
Pfleggeld zum Ausleihen
parat.
Pfleger Johs. Kaupp.

**Warth.
1100 Mark**

Pfleggeld hat gegen Ver-
sicherung auszuleihen
A. B. Weber.

Wald-Verkauf.

Einen ungefähr 4 Morgen großen mit
haubarem Tannenholz bestockten Wald,
auf der Markung Böfingen in der Nähe
der Spielberger Ziegelhütte gelegen, ver-
kauft am
Pfungstmontag den 21. Mai,
Mittags 1 Uhr,
im Gasthaus zum Hirsch in Böfingen
Ochsenwirth Dengler
von Ruitingen.

**Neubulach.
Geschäfts-Empfehlung.**

Einem geehrten Publikum erlaube ich
mir ergebenst anzuzeigen, daß ich auf
hiesigem Plage ein Flaschner-Geschäft
eröffnet habe, und sichere meinen werthen
Kunden eine billige und prompte Arbeit
zu.
Adolf Braun, Flaschner.

**Nagold.
Empfehlung.**

Grauer Gips per Simri à Pf. 15
weißer " " " " à Pf. 20
bei
Aug. Reichert.

Nagold.
**Photographische Totalan-
sichten der Stadt Nagold
mit der Burg-Ruine,**
aufgenommen von Photograph Schwarz
in Stuttgart,
hauptsächlich zu Geschenken und Andenken
für auswärtig wohnende Nagolder ge-
eignet, sind pro Stück à 8 M. zu haben bei
Heinrich Müller und in der
G. W. Kaiser'schen Buchhlla.

Frucht-Preise.

Nagold, den 12. Mai 1877

	M. f.	M. f.	M. f.
Neuer Dinkel	10 80	10 54	10 —
Haber	9 —	8 62	7 20
Gerste	11 50	11 14	10 30
Bohnen	—	10 75	—
Weggen	14 50	13 —	11 —
Roggen	11 —	10 58	9 40
Widen	—	13 —	—

Altenstaig, den 9. Mai 1877.

Neuer Dinkel	11 —	10 60	10 55
Haber	9 50	9 —	8 —
Gerste	—	11 —	—
Roggen	—	12 —	—

Arz.
Unter
des Inuer
bau vom
werden die
vergangen
Staatsstra
Berlehr g
einkommen
stend binn
Die
terzeichn
Den
Die
den Staat
Oberamts
Den
Beurlau
Mit
nisterial-A
Erlaß von
betr. d
jenigen
häuslich
position
werden die
1) in octo
Kenntni
2) die Be
zulegen
Eine
Die
Formulare
zogen wer
Den
Den
zur Entsch
Commissio
der Wahl-
Bürgeraus
Gemeinde
den genau
lassen anz
Die
binnen 5
licher Bez
gehalten n
Den
Die
notar Sch
Die
Hör, Ad
derzeit Hal
Adolf von
Edward, vo
Am
der Sch
sammlung
Gasthof z
Vortrag u
Städte, L
Mitglied,